33. Jahrgang. Donnerstag, 27. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 18212

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Petition der Philologiestudirenden.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die Denkschrift betreffend die praktische Ausbildung der Candidaten des höheren Lehramts, welche vor kurzer Zeit durch den Cultusminister dem Abgeordnetenhause vorgelegt worden ist, hat wegen ihrer rigorosen Bestimmungen unter den Lehramtscandidaten und denen, welche es werden wollen, große Unruhe erregt, und es ist ganz natürlich, daß von den Studirenden der philologischen Disciplinen an den preußischen Hochschulen Petitionen an den Landtag vorbereitet werden, daß dieser über Milderung der härtesten Bestimmungen bei dem Minister vorstellig werde.

Die Denkschrift des Cultusministers geht von der Betrachtung aus, daß die jungen Lehrer nach Ablauf ihres Probejahres pädagogisch noch nicht genügend für ihren Beruf vorgebildet sind. Um diesem Uebel abzuhelfen, sollen in den preußischen Provinzen eine Reihe von pädagogischen Seminaren eingerichtet werden, in denen die Lehramtscandidaten, bevor sie ihr Probejahr absolvirt haben, noch 1 Jahr in der praktischen Pädagogik unterwiesen werden sollen. Diese Seminare, die in kleine Städte gelegt werden sollen, stehen unter der Leitung des Directors und je zweier Lehrer des Gymnasiums, und in jedem Seminar sollen sechs Candidaten installirt werden. Nach Ablauf dieses Jahres und des darauf folgenden Probejahres an einem anderen Gymnasium soll entschieden werden, ob der Candidat die Fähigkeit zum Unterrichten in genügender Weise besitzt — ob er überhaupt eine Anstellung erhalten soll oder nicht. Also, nachdem mindestens 5 Jahre aufs Studium — daß dieses inclusive der Militärzeit so lange dauert, hat auch der Cultusminister zugegeben — und 2 Jahre auf die pädagogische Ausbildung verwendet sind, soll dem Candidaten der Eintritt in die erstrebte Laufbahn abgeschnitten werden können; er wird, nachdem so viel Zeit, so viel Mühe, so viel Geld aufgewendet ist, den sicheren Hafen vor Augen, abgewiesen und kann sich zu einem neuen Beruf, zu einer neuen Lebenssicherung — vorbereiten. Gründe zur Abweisung sind: pädagogisches Ungeschick, unsittlicher Lebenswandel, dauernder Unfleiß ohne Beachtung zugestellter Warnungen und körperliche Gebrechen. Was kann unter diesen Punkten nicht alles Platz finden!

Daß dem Candidaten aus diesen neuen Bestimmungen auch große finanzielle Schwierigkeiten erwachsen, ist in der Denkschrift anerkannt, und es soll einem Theil der mittellosen Seminaristen eine Summe bis zu 600 Mk. zugewandt werden. Dieses Stipendium ist aber nur einem Theile zugedacht und beträgt bis zu 600 Mk. für das eine Jahr. Was hilft das in einer kleinen Stadt, wo der Candidat seine Stellung zu repräsentiren hat! Denn daß der Candidat seine ganze Zeit auf die Arbeit am Gymnasium verwenden soll, diese Erwartung ist in der Denkschrift ausdrücklich ausgesprochen, also Nebeneinnahmen, etwa durch Stundengeben, sind ausgeschlossen, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, für 6 Candidaten so viel Stundenschüler zusammenzufinden, daß sie eine dem Bedürfniß entsprechende Summe erwerben könnten. Wer also von Hause aus nicht vermögend ist — und es ist ja bekannt, daß gerade unter den Studirenden der Philologie sehr viele schon während der Universitätszeit auf eigenen Gelderwerb angewiesen sind, falls sie keine Stipendien beziehen — ist einfach gezwungen, den Beruf vielleicht kurz vor dem Staatsexamen aufzugeben. Denn die vorgesehenen Bestimmungen sollen, sobald die veranschlagten Geldmittel vom Abgeordneten- und Herrenhause bewilligt sind, in Kraft treten. Also das erforderte wohl die Billigkeit, daß 1) das Stipendium allen Candidaten, welche ihre Mittellosigkeit nachweisen, ertheilt wird, und 2) dies Stipendium, von dem der Betreffende Wohnung, Kleidung und Nahrung zu bestreiten hat, etwas höher veranschlagt wird.

Der Eintritt ins pädagogische Seminar ist nach der Denkschrift an ein unbedingtes Prüfungszeugniß geknüpft. Nun ist es notorisch, daß ein sehr großer Theil der Examinanden alle Anforderungen, welche die Prüfungscommission nicht nur in den Fachwissenschaften des Candidaten, sondern auch in der „allgemeinen Bildung", also in der Religion, Philosophie etc. stellt, nicht erfüllt, also nur ein bedingtes Zeugniß erhält und sich einer Nachprüfung unterziehen muß. Diese Candidaten sind bisher zur Absolvirung des Probejahres zugelassen worden und haben sich dann in dieser Zeit auf die Nachprüfung vorbereiten können; diese vereinigte Beschäftigung wäre laut der Denkschrift nicht mehr möglich, und das Studium dauerte noch länger. Dies ist aber nicht etwa als gerechte Strafe für die unzureichende Arbeitslust der Studenten aufzufassen, denn nicht hierin, sondern in den sehr gesteigerten Anforderungen an die Examinanden liegt der Grund, daß so viele das Ziel nicht beim ersten Anlauf erreichen.

Wie erwähnt, sollen alle diese Anordnungen sofort, nachdem die durch sie entstehenden Mehrkosten im Budget des Cultusministers vom Parlament bewilligt sind, in Kraft treten; also alle, welche noch unter ganz anderen Aussichten ihre Studien begonnen haben, zum Theil deren Beendigung nahe stehen, werden dem neuen Reglement unterworfen. Darin liegt das Harte der in Aussicht genommenen Bestimmungen. Würden sie etwa nach 5 Jahren von jetzt ab bindend sein, dann würde die Folge nur die sein, daß sich ein bedeutender Procentsatz der Gymnasialabiturienten weniger zum Studium der Philologie entschlösse. Da sie aber alsbald in Kraft treten sollen, so ist es wohl kein unberechtigter Wunsch der Studirenden, daß für diese Uebergangszeit von etwa 5 Jahren sowohl die Forderung eines unbedingten Prüfungszeugnisses, als die eventuelle Versagung der Anstellungsfähigkeit aufgehoben werden.

Diese beiden letzten Punkte, ferner die Ertheilung des Stipendiums an alle unbemittelten Candidaten, sowie seine Erhöhung, endlich, daß eventuelle Wünsche der Candidaten betreffs des Ortes ihrer pädagogischen Ausbildung thunlichst berücksichtigt werden mögen, bilden den Inhalt der Petition, welche von Seiten der Studirenden dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden soll. Das Beispiel früherer Fälle, in denen das Abgeordnetenhaus aus eigenem Antriebe über den Etatsanschlag hinausgegangen ist, läßt erhoffen, daß man auch bei dieser wichtigen Aenderung den Bedürfnissen gerecht werden wird.

Eine Stimme aus Oesterreich über Bismarcks Rücktritt.

Es ist schon verschiedentlich der Ausführungen in der hochofficiösen Wiener „Montagsrevue" über die deutsche Kanzlerkrisis Erwähnung geschehen, die dem Blatte „auf außerordentlichem Wege" zugegangen sind. Dieselben beginnen mit der Mittheilung, daß Fürst Bismarck ostentativ, um den „Bruch" und „Sturz" zu markiren, auf den „Herzog von Lauenburg" verzichtete, daß der Kaiser sich mit den Führern der einzelnen Parteien ins Einvernehmen setzen wolle, und fährt dann fort:

Ein wahres Glück für Europa, daß nicht Differenzen über Fragen der auswärtigen Politik den Fürsten Bismarck veranlaßten, seine Entlassung zu nehmen; er hinterläßt das Bündniß der drei mitteleuropäischen Großmächte unbezweifelt und unangetastet seinem Nachfolger und man hat in diesen Tagen in Wien wie in Rom abermals erfahren, mit welcher Entschiedenheit Kaiser Wilhelm II. entschlossen ist, an dieser Bürgschaft des Friedens des Welttheiles festzuhalten. Wer in Frankreich oder Rußland über den Fall des Fürsten Bismarck deshalb jubelt, weil er daran Hoffnungen in Bezug auf die europäischen Angelegenheiten knüpft, der irrt gewaltig, diese werden nicht um Haaresbreite aus dem Gleise geschoben, in welchem sie sich seit dem Abschlusse der deutsch-österreichischen Allianz befinden. Hier ist aber auch nichts zu ändern, denn der Gang der Dinge ist durch natürliche Bedingungen vorgezeichnet. Fürst Bismarck ist aus dem Amte geschieden, weil er in Fragen der inneren Politik von den Anschauungen und man kann wohl auch sagen von den Empfindungen seines kaiserlichen Herrn zu sehr abwich, **in dessen Adern doch das Blut seines Vaters und seiner Mutter rollt.** Der ehemalige deutsche Kanzler hatte sich sein Programm vor anderthalb Menschenaltern gebildet und hielt daran fest und war oft kaum zu bewegen, der neuen Zeit zu Liebe auch nur ein Mäntelchen umzunehmen. **Fürst Bismarck haßte heute wie vor vierzig Jahren alle Freiheit und alle freiheitlichen Menschen.** Selbst als er nach den Siegen in Frankreich dem geeinigten Deutschland eine Verfassung geben mußte, verließen ihn seine reactionären Gedanken nicht, er acceptirte das allgemeine Stimmrecht, welches sich in Frankreich als ein so ausgezeichnetes Mittel des Schein-Constitutionalismus bewährt hatte. Die Art, wie er in inneren Fragen regierte, noch deutlicher aber seine Worte, wenn er sich einmal entschloß, den sparsamen Mund aufzuthun, verriethen leider, daß einer so großartigen und unvergleichlichen Thätigkeit der Tropfen Menschenfreundlichkeit nicht gehörig beigemischt sei, ohne welche selbst der größte Erfolg über den Werth einer historischen Thatsache nicht weit hinauskommt. Er war kein Soldat von Beruf und mußte also nicht hart, rücksichtslos sein und er war es doch sowohl gegen die Deutschfreisinnigen, obwohl an ihrer Spitze Männer stehen, die in der Wissenschaft sich auch ein schönes Ruhmesblatt gesichert haben, gegen die Clericalen, gegen die Socialdemokraten. Er verkündigte das Dogma des einzigen **Patriotismus à la Bismarck,** welcher aber nur bei den Sklaven seiner Meinung anzutreffen war. Sonst gab es in Deutschland keine Menschen, die ihr Vaterland liebten. War dem aber so? Wenn ein äußerer Feind vor den Thoren erscheint, dann müssen alle mit derselben Ansicht der gemeinsamen Abwehr sich zusammenfinden, allein es hat noch kein Land und keine Zeit gegeben, in welcher alle Bürger über ihre häuslichen politischen Angelegenheiten völlig gleich dachten ...

Er negirte die Frage des vierten Standes und wies ihr ihr Quartier zwischen Socialistengesetz und Belagerungszustand an. Nicht etwa, indem er sich auf einen starken und blühenden Bürgerstand stützte; nein, diesen hatte er von sich gestoßen und im feindlichen Lager der Freisinnigen versammelt. Seine innere Politik ruhte in der That auf einem abgelebten, überwundenen Conservatismus, dessen Hauptkennzeichen **der kritiklose Gehorsam, die blinde Unterwerfung** unter den höheren Willen war. Dieses Programm hat sich selbst in der Bureaukratie abgenutzt, im Adel begegnet man den leidenschaftlichsten Gegnern desselben und sonst konnte es sich naturgemäß keine Freunde erwerben. Dennoch hielt Fürst Bismark daran fest und machte sogar kleine parlamentarische Geschäfte, um dieses Regierungsprincip der Unentschlossenheit im Schaffen und der Leidenschaft in der Abwehr festzuhalten.

Das war vor dem jugendlichen Kaiser und vor der neuen Zeit gleich unmöglich. Der Mensch will ein Bischen Freiheit haben, namentlich der Mensch der Wissenschaft und Technik des 19. Jahrhunderts, der Bürger und der Arbeiter. Hat doch grade die Maschine ihn gelehrt, daß er auch zu Anderem als zu bloßer mechanischer Thätigkeit berufen sein müsse, wenn er diese Maschine erfinden konnte und sie mit seiner Hand leitet. Die Humanität ist etwas dem Wesen des Fürsten Bismarck beinahe Fremdes; er hatte für das Interesse eines Standes mehr Verständniß als für die Bedürfnisse des ganzen Volkes. Der jugendliche Kaiser wendet sich an dieses; ihm dünkt das alte Gebäude morsch, er will ein Haus neuen Stils aufführen. Daß ein Genie wie Bismarck die Zeit nicht so gut verstand wie irgend einer, wird nur ein Thor behaupten; was ihn verhinderte, eine Lösung anzustreben, die im Geiste des Fortschrittes und der Humanität gelegen war, ist eben jene Art harten, ja grausamen Conservatismus, von dem ihn auch die Opfer des deutschen Volkes für das neue Reich nicht abzubringen vermochten. **Fürst Bismarck fiel, weil er stets ein Junker blieb.**

Kaiser Wilhelm II. heißt es zum Schlusse, sucht den Frieden auch mit jenen, mit welchen der eiserne Kanzler nicht anders als im Kriege leben wollte. Der Kaiser weiß von keinem Gegner, deren der Fürst so viele vor sich sah. Die Vorurtheilslosigkeit des Monarchen wird hoffentlich den Nebel von der Menschlichkeit verscheuchen, der sich zu Bismarcks Zeiten so dicht um sie gelegt hatte.

Deutschland.

Berlin, 26. März. Die gestrige musikalische **Abend-Unterhaltung** bei dem **Kaiser** und der Kaiserin zu Ehren der großbritannischen Gäste, des **Prinzen von Wales** und des Prinzen Georg, nahm einen glänzenden Verlauf. Außer den Majestäten und dem Prinzen von Wales wohnten der Großherzog von Baden, die Prinzessin Friedrich Karl, der Prinz Alexander, die Prinzessin Victoria und Margarethe von Preußen, der Großherzog von Hessen, der Prinz Friedrich Leopold, sowie die übrigen Prinzen und Prinzessinnen regierender Häuser der Abend-Unterhaltung im Weißen Saale bei.

* **Berlin, 26. März.** Das schon erwähnte **Telegramm des Kaisers** „an eine ihm besonders ergebene Persönlichkeit", welches die „Weim. Zeitung" in den Stand gesetzt war zu veröffentlichen, hat folgenden Wortlaut:

„Besten Dank für Ihren freundlichen Brief. Ich habe in der That bittere Erfahrungen und sehr schmerzliche Stunden durchgemacht. Mir ist so weh ums Herz, als hätte ich meinen Großvater noch einmal verloren! Es ist mir aber von Gott einmal so bestimmt; also habe ich es zu tragen, wenn ich auch darüber zu Grunde gehen sollte. Das Amt des wachthabenden Offiziers auf dem Staatsschiff ist mir zugefallen. Der Kurs bleibt der alte, und nun „voll Dampf voraus!"

Wilhelm I. R.

An den Großherzog von Weimar scheint das Telegramm nicht gerichtet zu sein, wie man erst vermuthete, denn diesen seinen Großoheim pflegt der Kaiser mit dem vertraulicheren „Du" anzureden.

* **[Der König von Belgien und Fürst Bismarck.]** Der König von Belgien hat, einer Brüsseler Meldung der „Bresl. Ztg." zufolge, an den Fürsten Bismarck ein Schreiben gerichtet, in welchem er sein Bedauern über den Rücktritt des Kanzlers nebst dem Danke für die Belgien bewiesenen Sympathien ausdrückt und hervorhebt, daß Fürst Bismarck zwei Mal Belgien vor der französischen Annectirung rettete.

* **[„Gott sei Dank, nicht Bötticher!"]** hat Fürst Bismarck dem „B. Tagebl." zufolge beim Empfange der Nachricht von der Berufung Caprivis zum Reichskanzler ausgerufen, wodurch alle die Meldungen bestätigt würden, daß der Exkanzler nicht mehr in den allerbesten Beziehungen zu Herrn v. Bötticher gestanden hat.

* **[Für die deutsch-ostafrikanische Dampfer-Linie]** ist Rotterdam zum Anlaufshafen bestimmt.

* **[Den Herbstmanövern bei Liegnitz]** werden, wie das „Liegn. Tgbl." erfährt, auch **Kaiser Franz Josef von Oesterreich** und **König Albert von Sachsen** beiwohnen.

* **[Münzprägung.]** Dem Bundesrath sind die Uebersichten über die auf den deutschen Münz-

---

Aus Rom.

(Nachdruck verboten.)

20. März 1890.

(Schluß.)

Wie sehr die Römer den Sport lieben, das beweist der große Erfolg, den Buffalo Bill hier gehabt hat: zahlreicher als in Paris während der Ausstellung waren seine Vorstellungen besucht. Er hatte sich mit seinem Wild West auf den Prati niedergelassen, angesichts der Engelsburg, St. Peters und des Monte Mario erhoben sich die spitzen Indianerzelte und die breiteren Zelte und Gehege für die Pferde und Bisons. Die aufsteigenden Sitzreihen um den riesigen Kreis waren Tag für Tag gefüllt. Eigentlich sah man von jedem Kreisabschnitt aus gleich gut, indessen waren die Preise je nach Bequemlichkeit der Sitze — und die war auch im besten Falle nicht groß! — auf 1, 2, 3 und 5 Lire bestimmt. Auf dem besten Platze hatte man ein Dach über sich; bei dem unsicheren Wetter der letzten Wochen freilich sehr schätzenswerth! Das buntgemischte Publikum mit seiner lebhaften Antheilnahme war schon an und für sich ergötzlich. Mit Jauchzen und Jubeln und Händeklatschen begleiteten viele der Zuschauer das tolle Reiten und Jagen dieser wundersamen Bande, das Einfangen der wilden Pferde und Bisons mit dem unglaublich geschickt geworfenen Lasso, den Ueberfall der alten Postkutsche, in die jedesmal einige der Zuschauer einzusteigen aufgefordert wurden, den Angriff auf die Pflanzerhütte durch die Indianer, die dann von Buffalo Bill und seinen Cowboys, unter entsetzlichem Geschrei und Schießen von beiden Seiten, zurückgeschlagen wurden.

Alle Jugenderinnerungen an den Lederstrumpf und seine Abenteuer erwachten bei dem Anblick dieser schlanken bunt bemalten Gestalten, einige in kriegerischem Schmuck, in prunkender Häuptlingstracht, bei der der hochaufstehende Federschmuck vom Wirbel bis zu den Füßen hinabreichte, andere in so spärlicher Bekleidung, daß man an Wilhelm Buschs Verse denken mußte: „Kleider sind hier wenig Sitte — höchstens trägt man einen Hut, — Dann noch einen Schurz der Mitte. Man ist schwarz und damit gut". Schwarz waren sie nun zwar nicht, aber roth oder gelb angemalt, einen Hut hatten sie auch nicht, manche aber Mocassins an den Füßen. Nach jedem Ritt zogen sie sich in ihr Zelt zurück, und darin herrschte eine Hitze, welche eine so spärliche Bekleidung erträglich machte. Einer der amerikanischen Aufseher, erfreut englisch angesprochen zu werden, führte uns nach der Vorstellung in ein Indianerzelt. Da brannte ein Kohlenfeuer in der Mitte und da herum lagen die wilden Gesellen, zwei von ihnen zu unserem großen Erstaunen mit Büchern in der Hand.

Unter alle Wochen gezählt war der Zuschauerraum an den Tagen, wo Buffalo Bills Cowboys (Vacqueros) die Proben mit den wilden Campagnapferden aus Cisterna, einer Besitzung des Herzogs von Sermoneta, darstellten. Uns war es eigentlich nicht recht einleuchtend, weshalb diese Vacqueros, welche die wilden „bockenden Pferde" (bucking-hortes) in Mexico einfangen und zureiten, nicht auch mit Campagnapferden fertig werden sollten — und sie wurden es auch, wenn auch in etwas gewaltsam brutaler Weise, denn die Pferde bluteten aus dem Maule nach Anlegung des Gebisses. Der Herzog hatte die Probe in Vorschlag gebracht und wohnte mit der Herzogin dem Schauspiele bei. „Ganz Rom", wie es hier heißt, das ist die ganze vornehme Gesellschaftsclique, war mit dabei. Einige Tage später versuchten einige Buttari, berittene Campagnahirten, die in der Regel ohne Sattel reiten, ihr Glück an den „bockenden Pferden", und auch ihnen gelang es, wenn auch nicht auf alle, diese wilden und äußerst tückischen Thiere zu bewältigen, bis auf ihrem Rücken zu behaupten.

Ein großer Tag war es für die Indianer, als sie bei der Thronbesteigung des Papstes Zutritt in den Vatican erhielten und in der Sala ducale den Papst, umgeben von seinem glänzenden Hofstaat, vorüberziehen sahen und als gute Katholiken seinen Segen empfingen. Aber es folgte ein trauriges Nachspiel: als sie zurückkehrten, fanden sie einen der Ihren, der allein bei den Zelten zurückgeblieben war, todt, an einem Herzschlage verschieden. „Das ist, weil er den großen weißen Vater nicht gesehen hat"! Und nun erhoben sie ein Indianergeheul in des Wortes verwegenster Bedeutung und begannen sich mit Messern zu ritzen, um das Zelt des Todten mit ihrem Blute zu besprengen. Buffalo Bill ließ mittelst Einschreiten des amerikanischen Consuls die Leiche rasch fortschaffen, damit seine Indianer sich nicht — vorstellungsunfähig machen möchten.

Graf Primoli, ein Sprößling des Hauses Bonaparte, der eine Neigung fürs Absonderliche hat, begnügte sich nicht damit, Buffalo Bill und seine Gesellschaft in allen möglichen Stellungen zu photographiren, sondern lud ihn und die Indianerhäuptlinge zu einer Abendgesellschaft ein und dazu „Halb Rom", d. h. etwa dreihundert Personen, die so nach und nach kamen und gingen und die Indianer anstarrten, welche steif und regungslos an der Wand saßen. „Es war nicht schön", sagte mir eine Dame, „sie sahen „tanto avviliti" aus" (so gedrückt oder gedemüthigt).

Zum Glück hatte die Regenzeit am Geburtstage des Königs noch nicht begonnen. Gerade der 14. d. Mts. war einer der schönsten Tage; denn wenn Wolken den grellen und zu dieser Jahreszeit oft schon recht brennenden Sonnenschein mildern, so ist das ein Vortheil für die Truppen sowohl als für die Zuschauer auf den Straßen, Dächern und Balkons. Die glänzende Truppenschau fand somit unter den allergünstigsten Verhältnissen statt. Der König erschien zum ersten Mal seit dem Tode des Herzogs von Aosta bei einer öffentlichen Gelegenheit. Die Königin hatte für diesen einen Tag die tiefe Trauer abgelegt und trug ein graues Tuchkleid, darüber einen prachtvollen hellgrauen Felbelmantel mit tibetanischem Pelzwerk verbrämt und einen zarten grauen Kreppһut mit Silberborten. So sahen wir sie auch am Nachmittag durch die Villa Doria Pamphilj fahren, von allen Seiten freudig begrüßt und allen freundlich dankend. Diese schönen Parkanlagen auf dem Janiculus, vom Fürsten Doria zweimal wöchentlich dem Publikum geöffnet, werden im Frühjahr besonders viel besucht. Auf der großen Wiese schwärmt es dann von Damen, die emsig die weit berühmten bunten Anemonen pflücken, viele wohl mit der Absicht, diese zarten und doch so widerstandsfähigen Blumen als einen Frühlingsgruß an die fernen Lieben im Norden zu schicken.

Am Geburtstag des Königs wurde das neue Museum in der Villa di Papa Giulio eröffnet. Wir hatten durch besondere Vergünstigung schon im verflossenen Mai Gelegenheit gehabt, es unter Professor Barnabeis kundiger Führung zu sehen. Das Museum enthält die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Gabii, Alatri, Palestrina und anderen Orten, vor allen Dingen aber die Tempelreste und Gräberfunde von Civita Castellana, dem alten Falerii. Dieselben sind chronologisch in trefflichster Weise übersichtlich und anschaulich geordnet und gewähren einen höchst interessanten Einblick in die Entwickelung der Cultur in jener alten, jahrhundertelang begrabenen Stadt.

Die Villa war eine Lieblingsschöpfung des Papstes Julius III., ein edler Renaissancebau, in der Hauptsache von Vignola unter Einmischung des Papstes erbaut; besonders schön ist die halbkreisförmige mit anmuthigen Malereien geschmückte Säulenhalle, sie öffnet sich auf einen reich gegliederten Hof mit zierlichen Treppen-Anlagen und einem prächtigen Nymphäum. Die schönen großen Säle des päpstlichen Landhauses standen lange Zeit leer und es ist eine Freude, daß sie jetzt so würdigen Zwecken dienen.

Die diesjährige Ausstellung der Künstlergesellschaft, welche sich unter dem Wahlspruch „In Arte Libertas" zusammengethan hat, ist wenig erfreulich. Ganz gut konnte sie in zwei Sälen Platz finden, die 295 Nummern sind aber in sieben verstreut und der entsetzliche Zug in den Durchgängen und einigen der Gemächer macht die Auf-

stätten im Jahre 1889 erfolgten Ausprägungen von Reichs-Gold- und Silbermünzen zugegangen. Es sind geprägt auf den 6 Münzstätten 10 106 988 Stück Doppelkronen, 23 942 Kronen, im Betrage von 202 379 180 Mk. Ferner sind geprägt Fünfmarkstücke 92 601 Stück, Zweimarkstücke 140 512 Stück, zusammen im Betrage von 744 029 Mk.

* [Denkmal für Lassalle.] Ein von der deutschen socialdemokratischen Reichstagsfraction gestifteter Stein soll demnächst die Stätte bezeichnen, wo Lassalle von Rakowitz die tödtliche Wunde erhielt. Die Enthüllung des Steins wird am nächsten Jahrestage des Duells stattfinden.

* [Socialdemokratischer Parteitag.] Der „Wiener Abendzeitung" wird von einem deutschen socialdemokratischen Abgeordneten geschrieben: „Fällt, wie angenommen wird, das Socialistengesetz am 30. September d. J., so steht auch kein Hinderniß mehr der Abhaltung eines allgemeinen Parteitages in Deutschland entgegen. Der Besuch dieses seit 1877 wieder zum ersten Mal abzuhaltenden Parteitages in Deutschland dürfte ein solcher werden, wie noch keiner da war."

* [Verstimmungen unter den Socialdemokraten.] Die socialdemokratische Reichstagsfraction hat das selbstständige Vorgehen eines Theils der Berliner Socialdemokraten, welche ein Programm für den als Feiertag zu begehenden 1. Mai veröffentlichten, sehr unangenehm berührt. Es war ausgemacht und das socialdemokratische Centralwohlcomité hatte auch die Absicht, die Frage, was am 1. Mai geschehen solle, der Reichstagsfraction unmittelbar nach dem Zusammentritt des neuen Reichstags vorzulegen. Das „Berliner Volksbl." giebt dem Unmuth der Berliner Parteileitung Ausdruck, daß sie nicht einmal gefragt worden sei, ob sie mit einem Schritte in Bezug auf den 1. Mai vor die Oeffentlichkeit zu treten beabsichtige. Es habe dieses selbstständige Vorgehen eines Theils der Berliner Genossen in weiteren Parteikreisen unangenehm berührt.

Uebrigens werden in Berlin für den 1. Mai in den Arbeiterkreisen bereits Vorbereitungen getroffen; fast sämmtliche Berliner großen Gartenlokale, Concertsäle und Brauerei-Ausschanksiokalitäten sind von den Arrangeuren dieses Festtages bereits gemiethet worden.

* [Eisenbahnen in Deutsch-Ostafrika.] Als Dr. Baumann, der frühere Begleiter von Professor Dr. O. Lenz und von Dr. H. Meyer nach West- und Ostafrika, Anfang dieses Jahres im Auftrage der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft nach Ostafrika abreiste, hieß es, er sollte Vermessungen namentlich an der Küste und den Hafenorten vornehmen, über welche genaue Aufnahmen nicht vorhanden sind. Jetzt stellt es sich heraus, daß er eine andere, weitergehende Aufgabe zu erfüllen hat. Er hat sich nach dem ihm bekannten Usambara begeben, um dort die erste fachmäßige Vermessung mit Rücksicht auf den Bau einer Bahn vorzunehmen, eine Arbeit, die sich bis zum Kilimandscharo ausdehnen soll. Doch hat er den Auftrag, die ganze Küste bis südlich von Dar-es-Salaam zu prüfen, wo sich die besten Zugänge als Anfangspunkt einer Eisenbahn nach dem Innern finden. Seine Messungen werden auch insofern einen Halt für weitere Schritte geben, als sich danach erst ungefähr entscheiden läßt, von welchem Punkte der Küste sich der Beginn einer besseren Verbindung nach dem Innern empfiehlt. Die Herstellung von Verbindungswegen westwärts ist um so zwingender, als die Absicht besteht, die deutsche Interessensphäre nach Westen hin bis zum Tanganikasee als äußerste Grenze zu besetzen und bis dahin deutschen Handel und Verkehr auszudehnen. Selbst wenn der Bau einer Bahn sich noch lange hinziehen und man sich mit einfacheren Verkehrsmitteln begnügen sollte, so würden die Aufnahmen Baumanns doch schon einen bemerkenswerthen Fortschritt bedeuten.

* Aus Schlesien, 24. März, wird der „Frankf. Zeitung" geschrieben: Ein Comité von Rittergutsbesitzern erläßt soeben einen Aufruf zur Betheiligung an der Gründung einer Actien-Düngerfabrik in Camenz (Schlesien) behufs Bekämpfung des Düngerringes, der nur durch die Vereinigung der Landwirthe gebrochen werden könne und gebrochen werden müsse, da der ungesunde, durch die Convention herbeigeführte Zustand unhaltbar sei. Das Betriebskapital soll in 200 Actien à 1000 Mk. aufgebracht werden. Die Berathung und Beschlußfassung in dieser Angelegenheit findet demnächst in Breslau statt.

* Aus Hamburg wird berichtet: Es hat sich hier in Hamburg ein Comité gebildet, welches beabsichtigt, dem Fürsten Bismarck anläßlich seines demnächstigen Geburtstages in Friedrichsruh einen Fackelzug zu bringen. Um die dazu erforderliche Erlaubniß ist bei der betreffenden Behörde bereits nachgesucht worden.

Halle, 25. März. In einer von dem Evangelischen Bunde in Halle veranstalteten und von 1200 evangelischen Männern besuchten öffentlichen Versammlung wurde gestern Abend nach einem Vortrage des Pastors Weber aus München-Gladbach die Bildung eines evangelischen Arbeitervereins beschlossen. Es wurde eine Commission von sechs Arbeitern und fünf anderen Personen eingesetzt, um das Weitere zu veranlassen.

Weimar, 23. März. Eine seitens des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins an den Landtag unseres Großherzogthums gerichtete Petition geht dahin,

„nicht nur die Frauen zum Studium der Medizin und bezw. zu den betreffenden Prüfungen zuzulassen, sondern auch zu gestatten, daß an der Landesuniversität Jena den Frauen diejenigen Studien und Prüfungen freigegeben werden, durch welche die Männer die Befähigung zum wissenschaftlichen Lehramte erlangen."

Der Petitionsausschuß hat über das Gesuch berathen und ist zu dem Antrage gelangt, dem Plenum vorzuschlagen, die Eingabe lediglich an die Staatsregierung zur Kenntnißnahme abzugeben.

Wiesbaden, 25. März. Die Massagekur der Kaiserin von Oesterreich zeigt gute Erfolge. Die Kaiserin unternahm gestern Mittag mit der Erzherzogin Valerie einen Ausflug nach Frankfurt, wo sie auf dem Hauptbahnhof speisten und dann sich zu Fuß in die Stadt begaben. Abends kehrten sie hierher zurück.

Italien.

Neapel, 25. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute die Verhandlung in dem Prozeß gegen Caporali, welcher am 13. September v. J. einen Stein auf den Ministerpräsidenten Crispi geschleudert hatte. Auf den Antrag der Aerzte, welche eine neuerliche Untersuchung des Geisteszustandes Caporalis für nothwendig erklärten, wurde die Verhandlung vertagt. (W. T.)

Von der Marine.

* [Von der Orkansaison in Samoa.] Aus Sydney wird der „Frankf. Ztg." unter dem 10. Febr. geschrieben: Wie immer zu dieser Jahreszeit — und die entsetzlichen Scenen des 16. März v. J. sind ja noch in frischer Erinnerung — hat sich die Orkansaison inmitten der Samoainseln wieder eingestellt. Am 20. Januar war ein so plötzliches Fallen des Barometers zu verzeichnen gewesen, daß beide auf der Rhede liegenden Kriegsschiffe, die deutsche Kreuzer-Corvette „Alexandrine" und der amerikanische Kreuzer „Adams", schleunigst in See gingen. Nach Tagesanbruch legte sich das Unwetter, worauf die Schiffe zurückkehrten, die „Alexandrine" völlig unversehrt, obwohl sie stundenweise mit einem fürchterlichen Seegange zu kämpfen hatte, der „Adams" mit Verlust seiner Lukenkappen und einiger Gegenstände auf dem Verdeck, über welches die Wogen immer wieder zusammengeschlagen waren. Schlimm ist es einem kleinen Segelschooner, der von Apia nach Tutuila unterwegs befindlichen „Louisa" ergangen; das Schiff ist mit knapper Noth dem Untergange entronnen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. März. Das Abgeordnetenhaus beendigte heute den Cultusetat. Die Berathung wurde um 3 Uhr durch die Verlesung folgenden Schriftstückes unterbrochen.

Ew. Excellenz beehre ich mich zu benachrichtigen, daß des Königs Majestät durch allerhöchsten Erlaß vom 26. d. Mts. den Staatsminister Grafen v. Bismarck-Schönhausen seinem Antrage entsprechend aus dem Amte als Staatsminister und Mitglied des königlichen Staatsministeriums zu entlassen, sowie von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu entbinden und den unterzeichneten Präsidenten des Staatsministeriums zugleich zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen geruht hat. Ich bitte Ew. Excellenz, dem Hause der Abgeordneten davon gefälligst Kenntniß zu geben. Der Präsident des Staatsministeriums. v. Caprivi.

Bei der Festsetzung der nächsten Sitzung schlägt der Abg. v. Zedlitz (freicons.) vor, heute eine Abendsitzung abzuhalten, um den Etat noch rechtzeitig zu erledigen. Der Abg. Enneccerus (nat.-lib.) schließt sich diesem Vorschlage an, desgleichen auch der Graf Limburg-Stirum (cons.). Der Präsident Köller weist darauf hin, daß die Frage eine entscheidende Wichtigkeit nicht habe, weil, selbst wenn das Haus die dritte Berathung des Etats noch bis Freitag Abend erledigen könnte, das Herrenhaus nicht in der Lage sein würde, den Etat bis zum 1. April fertigzustellen. Der Abg. Windthorst erklärt sich entschieden gegen Abendsitzungen. Sei die Lage so, wie sie der Präsident darstelle — und daran sei nicht zu zweifeln —, so wäre es Sache der Regierung gewesen, ein Interimsgesetz einzubringen. Die Behauptung, der Etat lasse sich bei angestrengter Arbeit noch rechtzeitig herstellen, sei nur geeignet, die Regierung über die Nothwendigkeit einer solchen Vorlage zu täuschen. Eine vorwiegend aus der Linken und dem Centrum bestehende Mehrheit lehnt die Abendsitzung ab.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, welche Donnerstag um 11 Uhr stattfindet, steht die Interpellation Rauchhaupt betreffend die Unterstützung der Hinterbliebenen des Gendarmen Müller, der Rest des Etats und die Vorlage betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen.

Abg. v. Czarlinski (Pole) gab eine Erklärung vor der Tagesordnung ab, welche von der Erklärung des Abg. Gerlich erheblich abwich.

Abg. Rickert: Wir hatten die Absicht, uns bei der Berathung des Etats eingehend zu betheiligen, die Lage der Geschäfte nöthigt uns aber, diejenigen Dinge, welche nicht unbedingt erforderlich sind, zurückzustellen. Wir werden daher so wenig wie möglich discutiren, weil wir den dringenden Wunsch haben, daß die Bestimmung der Verfassung über die Fertigstellung des Etats erfüllt wird. Ich möchte dabei aber an den Minister eine Frage richten. Da es feststeht, daß der Etat vor dem 1. April nicht mehr zu Stande kommt, würde die Regierung ein sogenanntes Nothgesetz einzubringen haben, wie der Minister v. Camphausen das 1874/75 gethan hat. Wir hören, daß seitens der Regierung die Einbringung eines Nothgesetzes nicht beabsichtigt sei. Ich kann das kaum annehmen und frage deshalb den Minister, ob innerhalb der Regierung die Absicht besteht, ein solches Nothgesetz beiden Häusern des Landtages noch in dieser Woche vorzulegen? Wir haben alle die Verpflichtung und das höchste Interesse, daß die Bestimmungen der Verfassung genau innegehalten werden. (Beifall links.)

Minister v. Goßler erwiderte, daß er neuerdings durch die Berathungen des Hauses verhindert worden sei, in letzter Zeit Ministersitzungen beizuwohnen, daß er aber gleichwohl Kenntniß davon haben würde, wenn ein solcher Beschluß von der Staatsregierung gefaßt worden wäre. Er glaube daher die Anfrage des Abg. Rickert verneinen zu können.

Abg. v. Zedlitz (freicons.) bezeichnete es auch als wünschenswerth, daß die Bestimmungen der Verfassung strenge innegehalten würden, glaubte aber die Schuld an der Verzögerung dem Hause selber zuschreiben zu müssen. Die Sache liege jetzt ganz anders als 1874 und 1875, wo das Haus so spät zusammenberufen worden sei, daß die rechtzeitige Erledigung des Etats von vornherein ausgeschlossen war. Damals sei daher die Regierung genöthigt gewesen, ein Nothgesetz einzubringen, diesmal aber habe sie den Etat rechtzeitig vorgelegt.

Abg. Rickert erwiderte, daß er der Regierung keinen Vorwurf gemacht habe, daß er aber auch den Parteien das Recht, beim Etat zu sprechen, nicht beschränkt wissen wolle. Seine Anregung sei aus der Absicht hervorgegangen, an die verfassungsmäßige Pflicht zu erinnern, welche die Regierung in erster Linie zu erfüllen habe, da sie Vollmacht für die Ausgaben braucht.

Bei dem Cultusetat kamen wieder zahlreiche Specialwünsche zur Besprechung.

Berlin, 25. März. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Briefwechsel zwischen dem Kaiser und dem Papste anläßlich der Arbeiterschutzconferenz: Der Kaiser übersendet unter dem Hinweis auf die Fürsorge des Papstes für Arme und Verlassene dem Papst das Programm der Conferenz und theilt die Berufung des Fürstbischofs von Breslau, Kopp, als kaiserlichen Delegirten zur Theilnahme mit, den er von des Papstes Ideen durchdrungen wisse und der den Erfolg des humanitären Werkes erfolgreich unterstützen könne.

Der Papst dankt und beglückwünscht den Kaiser zur Angriffnahme dieser eines ernsten Strebens würdigen Sache, welche seinen innigsten Wünschen begegne. Unter Hinweis auf die die sociale Frage betreffende Encyclica erkennt der Papst den hohen Werth der internationalen Berathung und des Versuchs der Regelung dieser Angelegenheit unter den Mächten, sowie die Erkenntniß des Kaisers von der hohen Wirksamkeit der Religion und der Kirche bei der Lösung der socialen Frage an und spricht die Hoffnung aus, die Diener der Kirche würden demnach von den Behörden in der Ausübung ihrer Wirksamkeit auf socialem Gebiete unterstützt werden. Unter dem Ausdruck der heißesten Wünsche für den Erfolg der Conferenz spricht der Papst seine Genugthuung über die Berufung Kopps aus und schließt mit den aufrichtigsten Wünschen für das Wohlergehen des Kaisers und der kaiserlichen Familie.

Berlin, 26. März. Wie die „Post" von guter Seite hörte, hat sich in den letzten Tagen der Kaiser in Gegenwart dritter Personen dem Chef des Generalstabes, Grafen v. Waldersee, gegenüber unwillig darüber ausgesprochen, daß dem, was über seine Aeußerungen bei einer Kritik im Generalstabsgebäude gerüchtweise verlautet hat, in einigen Zeitungen eine übertriebene und ganz verkehrte Deutung gegeben worden sei.

— Die Influenza ist nunmehr auch in Zanzibar angelangt.

Halle, 26. März. Die Verhandlungen der deutschen Abtheilung der internationalen criminalistischen Vereinigung haben heute unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsraths Stellmacher begonnen. Nach verschiedenen Begrüßungsreden berichtete Geheimrath Wirth über die bedingte Verurtheilung und trat für die Einführung derselben ein, ebenso der Correferent Staatsanwalt Blume und die übrigen Redner; dagegen sprach nur Professor Kirchenheim aus Gießen.

Gelsenkirchen, 26. März. Der größte Theil der Belegschaft der Zeche „Hiberna" ist zur Mittagsschicht nicht angefahren.

Rom, 26. März. Nach einer Meldung der „Tribuna" hat der italienische Gesandte Graf de Launay aus Berlin berichtet, daß Kaiser Wilhelm anläßlich eines Empfanges in den letzten Tagen die Versicherung ausgesprochen habe, die italienisch-deutschen Beziehungen würden wie bisher die herzlichsten und sympathischsten bleiben. Der Wechsel der Person des Reichskanzlers bedinge keine Veränderung der Grundlagen der Bündnisse. Der Reichskanzler v. Caprivi habe ganz ähnliche Versicherungen gegeben.

Petersburg, 26. März. (Privattelegramm.) Gestern haben an der hiesigen Universität bedeutende Excesse stattgefunden, wobei revolutionäre Proclamationen vertheilt wurden. Viele Verhaftungen sind vorgenommen.

Canea, 26. März. Der Zustand auf der Insel Kreta ist andauernd ruhig.

Newyork, 26. März. (Privattelegramm.) Ein furchtbarer Präriebrand wüthet in Colorado, über 200 000 Morgen brennen.

Danzig, 27. März.

* [Allg. Ehrenzeichen in Gold.] Nach einer officiösen Mittheilung hat der Kaiser durch Cabinets-Ordre vom 17. März eine Oberklasse des Allg. Ehrenzeichens gestiftet, bestehend in einer runden goldenen Medaille, welche solchen Personen des Civil- und Militärstandes verliehen werden soll, die bereits das Allg. Ehrenzeichen besitzen und sich einer weiteren Auszeichnung würdig machen.

* [Unglücksfall.] Der verwerflichen Gewohnheit der Pflegerinnen, kleine Kinder dadurch beruhigen zu wollen, daß man ihnen einen Gummi-Saugpfropfen oder sogen. Lutscher in den Mund steckt, ist vorgestern in später Abendstunde ein Kind zum Opfer gefallen. Die Mutter derselben war zur Arbeit ausgegangen und hatte ihr kleines Kind der Fürsorge von Mitbewohnerinnen anvertraut, welche ihres Amtes nicht besser walten zu können glaubten, als indem sie dem Kinde einen, noch dazu durch ein Kork verstopften Gummi-Saugpfropfen in den Mund gaben. In einem unbewachten Augenblick verschluckte das Kind den Gummi; durch die angestrengten Athembewegungen, vielleicht auch durch ungeschickte Hilfeleistung gerieth derselbe in den hinteren, tieferen Abschnitt des Mundes, wo nun durch die Anwesenheit des Korkes die Passage für die Athmung gänzlich verlegt wurde, und in Folge dessen das Kind erstickte. Trotzdem das Kind angeblich nur wenige (?) Augenblicke vor dem Eintreffen des herbeigerufenen Arztes zu athmen aufgehört haben sollte, gelang es doch nicht, nach schwieriger Entfernung des Pfropfens trotz langdauernder Wiederbelebungsversuche das Kind dem Leben zurückzugeben.

* [Gewerkverein.] Der Ortsverband der hiesigen Gewerkvereine hat zum nächsten Sonntag für seine Mitglieder und deren Familien einen öffentlichen Vortragsabend im Bildungsvereinshause veranstaltet, an welchem Herr Dr. Werner auf Ersuchen des Vorstandes über ein interessantes culturgeschichtliches Thema sprechen wird.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 16. März bis 22. März.] Lebend geboren in der Berichtswoche 33 männliche, 30 weibliche, zusammen 63 Kinder. Todtgeboren 1 männliches Kind. Gestorben 33 männliche, 24 weibliche, zusammen 57 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 16 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 2, Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 2, Brechdurchfall aller Altersklassen 6, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Kindbett- (Puerperal-) Fieber —, Lungenschwindsucht 8, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 9, alle übrigen Krankheiten 27, Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, Selbstmord 1.

* Dirschau, 26. März. Auf dem hiesigen Rangir-Bahnhofe wurde heute früh der Eisenbahn-Stations-Assistent Breitenfeld von einer Rangirmaschine überfahren. Er verlor dabei den linken Arm, wurde auch am Kopfe erheblich verletzt.

Königsberg, 26. März. Montag Abend fand hier eine öffentliche Tischlergesellen-Versammlung statt, welche von circa 250 Personen besucht war. Es wurde darin bekannt gemacht, daß vorläufig in Deutschland in 32 Städten die Tischler gewillt sind zu streiken und daß dieselben sich an das Central-Streik-Comité wegen Unterstützung gewendet hätten. Hier für Königsberg beabsichtigte man zwar nicht eine Lohnerhöhung, sondern vorläufig eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erzielen. Die Versammlung beschloß ferner den 1. Mai als internationalen Festtag zu begehen. (K. Allg. Z.)

Königsberg, 23. März. Die Stadt Königsberg hat auf eigene Kosten eine Handarbeitslehrerin nach Breslau und Wien gesandt, um die Fortschritte des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten in methodischer Hinsicht zu verfolgen. (Pr.-L. Z.)

Ackerbau-Productiv-Genossenschaften.

III.*)

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Es ist nicht zu verwundern, daß bei einem ganz neuen Unternehmen in der Einrichtung Fehler gemacht werden; es fällt eben kein Meister vom Himmel. Vielleicht auch haben die Leiter der Pinschiner Genossenschaft sich zunächst damit begnügen wollen, einen äußeren Rahmen zu schaffen, in der Meinung, daß die praktischen Erfahrungen den Stoff hergeben werden, um die Lücken auszufüllen. Deren sind im Statut allerdings sehr viele vorhanden, es fehlt an Bestimmungen über die Befugnisse des Aufsichtsrathes, des Vorstandes; ungenügend sind die über die Aufstellung der Bilanz, der Auflösung und Liquidation. Wir empfehlen dringend, bei der bevorstehenden Revision des Statuts mit größter Sorgfalt auf diese Lücken zu achten.

Auch in anderer Beziehung halten wir eine Aenderung für nothwendig. Man denke sich eine Genossenschaft von 100 und mehr Landwirthen,

*) Artikel II siehe in Nr. 18 190.

---

gabe des Beschauers noch unerquicklicher. Unter den Handzeichnungen und Radirungen, von denen aber die meisten von fremden Künstlern, wenigstens nicht von Genossen des Vereins, herrühren, ist manches Bedeutende. Große Beachtung finden die Stiche nach Handzeichnungen von Millet, ganz besonders einer von seinem berühmten, jüngst in Paris zu einem fabelhaften Preise angekauften Bilde „Angelus" — ein Bauernpaar, auf dem Felde betend beim Läuten der Abendglocke.

In dem letzten Saale erschrickt man förmlich über ein Bild, das die ganze Querwand füllt: eine Gruppe von zwölf Personen, in brutaler Nacktheit, darunter zwei todte Jünglinge, zwischen ihnen der greise Cain mit struppigem Haar und geballten Fäusten in wilder Verzweiflung, geradezu eine scheußliche Gestalt! Ein todter Tiger, den wir allmählich auf dem düsteren Hintergrunde entdeckten, gab uns die Hoffnung, daß es sich hier nicht um eine neue Familientragödie handele, sondern daß er das Unheil angerichtet habe. Dieses grausige Bild hat übrigens auf der Pariser Ausstellung die goldene Medaille erhalten. Aristide Sartorio heißt der Maler, der es verübt hat.

Wahrhaft wohlthuend wirkt es darauf, wenn wir in der letzten Abtheilung des Saales zu Alfred Ricci's Schöpfungen gelangen, und doch mit welcher Wehmuth betrachten wir diese Werke des jungen hochbegabten Künstlers, der so früh, in der Blüthe der Jugend, vom Leben scheiden mußte. Er war ein Künstler von Gottes Gnaden, dem Edlen, Reinen und Schönen zugewendet, und seine Bilder, manche unvollendet, Skizzen und Zeichnungen, vierzig an der Zahl, geben Zeugniß davon. Ob aus Neigung allein, oder durch besondere Umstände veranlaßt (denn seine Entwürfe sind für Landschaften und Genrebilder), hatte er sich vielfach dem Porträt gewidmet und namentlich Kinder mit wahrer Meisterschaft gemalt. Es giebt nichts Entzückenderes, als diese holdseligen, blonden Kinderköpfchen mit ihren klaren unschuldigen Augen und ihrem heißen Ausdruck unbewußter Lieblichkeit, wie sie Ricci hingezaubert hat. Da sind die drei reizenden Kinder des Grafen Carlo Rasponi und die entzückenden Kinderchen des Fürsten Sonnino, des Herzogs von Mondragone und des Herzogs von Rospigliano, kleine Engel, und ihre schöne Mutter. Wie sorgsam Ricci arbeitete, wie fleißig er studirte, sieht man an seinen Zeichnungen und Skizzen und seinen gewissenhaften Copien nach Botticelli.

Ein Wunderwerk moderner Kunst sahen wir neulich in Siemiradzkis Atelier, ein Deckengemälde, bestimmt für den Festsaal eines Herrn v. Malzoff in Petersburg. Es stellt den Einzug des Frühlings dar — „aber unseres Frühlings im Norden", sagte der Künstler lächelnd, „hier kommt er nicht so!" Zwei wilde Schwäne tragen die wunderschöne, siegesfroh lächelnde Frühlingsgöttin empor, deren blaßrosa Gewand weit hinflattert in weichen Falten; Primeln und Anemonen umrahmen ihr lockig Haar und in den Händen hält sie die ersten Lenzesblumen und weiße Blüthenzweige. Vor ihr her eilt aus den Wolken eine zarte schmiegsame Gestalt in lichtgrünem wasserhellen Gewande, Wasserblumen im flatternden Haar, in den Händen ein goldenes Gefäß; Zephyr schwebt ihr entgegen und löst die Ketten von ihren emporgestreckten Armen, und nun werden die Wasser frei und können herabrauschen zur Erde als befruchtender Regen oder als vom Eise befreite Ströme und Bäche durchs Land ziehen. Dem Frühling folgt eine entzückende Gestalt, die sich in anmuthigsten Formen von ihrem wehenden goldigen Gewande abhebt, sie streut Blumen in reicher Fülle aus, und um sie her gaukeln reizende kleine Genien, bunte Schmetterlinge haschend, Vöglein aus dem Käfig lassend oder die frei flatternden süße Lieder lehrend. O, wie wundervoll ist diese Frühlingszeit! jauchzen uns all diese holden Wesen zu, die Wesen unter dem hellen blauen, von zartem weißen Gewölk überzogenen Himmel ahnen.

Der Künstler hat sich wiederum als Zauberer in Licht und Farbe gezeigt. Th. H.

alle durch Solidarhaft verbunden, durch selbst gewählte Organe verwaltet und controlirt, und jedes Mitglied soll seine Bedürfnisse gesondert einkaufen, seine Producte gesondert verwerthen. Wo einmal ein so enge umschließendes Band vorhanden ist, da muß es auch ausgenutzt werden, soweit es irgend in dem Interesse der Mitglieder liegt. Wenn irgend wo, ist hier der richtige Ort für einen gemeinsamen Einkauf und gemeinsame Verwerthung der Producte. Die Genossenschaft selbst müßte ein Waarenlager begründen, den Mitgliedern Getreide und sonstige Producte abkaufen und im Großen verwerthen. Auch eine Molkerei wäre am Platze, denn schon nach einem Jahre waren 118 Stück Rindvieh vorhanden; diese Zahl wird sich bald verdoppeln und ein, wenn auch nicht großer Ueberschuß an Milch herausstellen. Durch diese Einrichtung würde auch der in der früher erwähnten Klage vermißte gemeinsame Geschäftsbetrieb nachgewiesen werden.

Noch nicht genügend betont haben wir die Eigenschaft der Genossenschaft als Creditverein; wir sehen darin eine sehr bedeutungsvolle Einrichtung. Sie erinnert an die hessischen Verhältnisse. Dort besteht fast in jeder größeren Gemeinde ein landwirthschaftlicher Consumverein und ein Vorschußverein, beide dienen den Mitgliedern zum größten Vortheil. Hier können wir alle diese Thätigkeit vereint finden und fürchten nicht eine zu große Complicirtheit der Verwaltung. Eine tüchtige genossenschaftlich geschulte und kaufmännisch ausgebildete Kraft ist allerdings nothwendig, und um eine solche zu erlangen, dürfen Opfer nicht gescheut werden; die dafür gezahlten Beträge werden sich sehr reichlich verzinsen.

Bei der bisherigen Entwickelung der Productionsgenossenschaften haben hauptsächlich Handwerker und mittlerer sowie kleinerer Grundbesitz eine passende Stelle gefunden. Es fragt sich, ob bei der in Rede stehenden Organisation nicht auch Arbeiter berücksichtigt und ihnen der Erwerb eines Grundstückes möglich gemacht werden kann. Oft genug in den letzten 20 Jahren sind Arbeiterfamilien mit Ersparnissen von mehreren Hundert Mark nach Amerika, einer ungewissen Zukunft entgegengezogen. Wenn dem Haupte solcher Familie Gelegenheit gegeben würde, ähnlich wie in Pinschin, mit einer Einzahlung von 50 Mark 4 Morgen Land zu erwerben, wenn er den Rest seines Kapitals zum Aufbau eines Häuschens verwendete, und was daran fehlte, als Darlehen von der Genossenschaft erhielt, in der Aussicht, dasselbe durch Jahresraten allmählich zu tilgen, dann würde ganz gewiß die Auswanderung sich verringern und unsere der Entvölkerung entgegengehenden östlichen Provinzen ein Mittel finden, tüchtige Arbeitskräfte an das Land zu fesseln, neue heranzuziehen.

Sollte man zweifeln, ob Arbeiter, welche 50 Mk. angezahlt und einige 100 Mk. im Wohnungsbau angelegt haben, creditfähig seien, so wollen wir an die Entstehung der Vorschußvereine erinnern, in welchen Arbeiter, welche nichts aufzuweisen hatten, als Arbeitskraft und Arbeitslust, Credit gegen Bürgschaft zweier Genossenschaftsmitglieder erhielten, und daß Verluste aus dieser pfandlosen Darlehen fast niemals eintraten. Noch weniger wird dies hier der Fall sein, wo nicht unerhebliche Pfandobjecte vorliegen.

Diese Form der Ansiedelung könnte von günstigem Erfolge sein, wo die Ausdehnung des Grundbesitzes die Rentabilität desselben erschwert. Es giebt viele Güter, namentlich denken wir an Brennereigüter mit abgelegenen Vorwerken. Nach Einschränkung des Brennereibetriebes tragen in Folge der Verminderung des Kartoffelbaues solche Ländereien sehr viel weniger als früher dazu bei, die Rente der Gesammtwirthschaft zu erhöhen, im Gegentheil, oft müssen sie von dem Hauptgut mit unterhalten werden. Die Besitzer solcher Güter bemühen sich häufig, Vorwerke im ganzen zu verkaufen oder zu parzelliren, was nur selten gelingt. Durch die Form der Ackerbaugenossenschaft, wenn dieselbe sich bewährt haben wird, ist dies wahrscheinlich viel leichter auszuführen, und zwei Zwecke werden dadurch erfüllt, einmal die Erleichterung der Großbesitzer, dann die Ansiedelung leistungsfähiger Gemeinden.

Auch halten wir es für wahrscheinlich, daß die Ansiedelungscommission für unsere polnischen Landestheile, welche bis jetzt nur spannfähige bäuerliche Besitzungen ausgegeben hat, gut thun würde und es möglich machen könnte, durch Gründung von Ackerbaugenossenschaften neben bäuerlichen Besitzern auch deutsche Arbeiter in größerer Zahl heranzuziehen und seßhaft zu machen. Es sind darunter nicht bloß Arbeiter im gewöhnlichen Sinne zu verstehen, sondern auch Handwerker, wie Schuhmacher, Schneider, Stellmacher, Schmiede, welche in keiner Gemeinde fehlen dürfen und durch die Möglichkeit, einen kleinen Grundbesitz zu erwerben, auf dem sie die Kartoffeln für ihren Bedarf und etwas Gemüse bauen können, eine sicherere Existenz finden werden, als ohne solchen.

Endlich weisen wir darauf hin, daß es kein besseres Mittel gegen die Agitation der socialdemokratischen Partei giebt, als Erleichterung des Erwerbes von Grundeigenthum, und wenn auch die ländliche Bevölkerung unserer östlichen Provinzen noch frei von solcher Infection ist, wird man nur vorsichtig handeln durch Maßregeln, welche für die Zukunft vorbeugend wirken müssen.

Nach alle dem glauben wir, die gestellte Frage dahin beantworten zu dürfen, daß die Form der Ackerbau-Genossenschaft, wie sie in Pinschin zum ersten Male eingeführt ist, wohl geeignet erscheint, nützlich in Bezug auf die Landwirthschaft des kleinen Grundbesitzes, nützlich aber auch in national-öconomischer Hinsicht insoweit zu wirken, als in extensiv bewirthschafteten Gegenden die Cultur gehoben und dem Lande nützliche Arbeitskräfte erhalten werden können.

Wir sind weit von der Ansicht entfernt, daß das Arbeitsgebiet klar daliege und sofort in Angriff genommen werden könne. In Vorstehendem haben wir nur einige Andeutungen machen wollen, wie wir uns die Organisation denken. Die wesentliche Arbeit, den Gedanken in der Form in lebensfähiger Weise auszubauen und nutzbar zu machen, ist noch zu leisten, aber wir glauben, sie ist auf ein nützliches, auf ein hohes Ziel gerichtet.

Wir mögen von demselben noch weit entfernt sein, wollen aber daran erinnern, daß auch die Creditgenossenschaften mit unscheinbaren, oft mangelhaften Versuchen, gegenüber Verspottung und Anfeindung aller Art, begannen und sich doch zu einer stattlichen Entwickelung emporgearbeitet haben. Ende 1888 bestanden in Deutschland 2988 Creditgenossenschaften. Noch nicht der dritte Theil derselben, nämlich 901, haben ihre Geschäftsberichte abgegeben. Diese enthielten 461 356 Mitglieder und gaben an Crediten 1888 aus 2886 Millionen Mark!

Endlich ist zu berücksichtigen die segensreiche Wirkung des Genossenschaftswesens auf die Erziehung der Mitglieder. Es ist doch nichts Kleines, daß heute Millionen Menschen in Deutschland sich dem Genossenschaftsverbande angepaßt, sich daran gewöhnt haben, das Interesse des Ganzen dem eigenen Vortheil voranzustellen, wohl bewußt, daß sie nur in dem Gedeihen des Ganzen auch ihren eigenen Vortheil finden können.

An dem Gelingen des Planes dürfte auch die Staatsverwaltung ein lebhaftes Interesse haben; ihr sollte mehr daran liegen als dem Einzelnen. Wenn es richtig ist — und wir erwarten den Gegenbeweis — daß durch die Ackerbaugenossenschaften höhere Cultur, lebhaftere Bevölkerung, dadurch vermehrte Steuerlast, besserer Erwerb und größere Zufriedenheit erreicht werden können, so muß es, sollte man meinen, im Staatsinteresse liegen, Einrichtungen, welche dieses Ziel verfolgen, zu fördern. Natürlich müssen die gesetzlichen Bestimmungen aufrecht erhalten werden, aber es liegt doch ein Unterschied darin, ob ein Werk wohlwollend gefördert wird, oder ob ihm vermeidbare Schwierigkeiten entgegengestellt werden. Es hat den Anschein, als ob im vorliegenden Falle letzteres geschehen wäre.

Literarisches.

○ Die „Illustrirte Zeitung" (Leipzig und Berlin) hat auch in ihrer letzten Nummer wiederum bewiesen, daß sie ihre Aufgabe, die Zeitereignisse durch Illustrationen dem großen Publikum verständlich zu machen, ganz vorzüglich zu lösen versteht. Dieser Nummer ist eine Karte der Reichstagswahlen beigelegt, welche auf der einen Seite in sehr übersichtlicher Weise die Ergebnisse der Wahlen in den einzelnen Wahlkreisen und auf der anderen die Namen der gewählten Abgeordneten nach Fractionen geordnet bringt.

⊙ **Kaiser Friedrich-Reden**, von Dr. A. Heinrichs (Berlin, Verlagsbuchhandlung von A. Frantz). Das vorliegende Werk, welches 6 Themata behandelt, ist besonders den Lehrern gewidmet. Bekanntlich ist im Jahre 1888 durch kaiserliche Verordnung bestimmt worden, daß die Geburts- und Gedenktage der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. in der Weise gefeiert werden sollen, daß die Lehrer durch Ansprachen und Reden die Schüler auf die Verdienste jener beiden Fürsten hinweisen. Der Verfasser hat nun für die Zwecke und Bedürfnisse der Schule den Stoff zu vorliegenden sechs Reden gesammelt, wobei er sich auf die Zusammenstellung des historischen Materials beschränkt hat und den rednerischen Schmuck dem Benutzer überläßt.

Vermischte Nachrichten.

* [Der verschwundene Saint Saëns.] Aus Paris, 23. d., wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Das räthselhafte Verschwinden Saint-Saëns', von dem seit seinem letzten Brief vom 20. Nov. aus Cadix kein Mensch die mindeste Kunde hat, nimmt einen immer beängstigenderen Charakter an. Der Componist hat in unglücklicher Ehe gelebt mit einer geborenen Truffot aus Mühlhausen. Nach dem Tode seiner beiden Kinder trennte er sich von ihr und sie zog sich ins Haus ihrer Mutter nach Mühlhausen zurück. Saint-Saëns lebte von da an allein mit seiner Mutter, für die er eine große Anhänglichkeit besaß. Als diese vor einigen Jahren starb, wurde der Componist völlig zum Sonderling. Eine große Erbschaft, die ihm bald darauf zufiel, benutzte er zu langen unsteten Irrfahrten. Nun hat es sich aber herausgestellt, daß die Schwester, Frau Delettre-Colin, eine Cousine der verstorbenen Frau Saint-Saëns, außer dem Componisten noch andere, entfernte Verwandte hatte, eine aus zwei Brüdern und einer Schwester bestehende Familie Jeanson in Dassy. Von dieser gehen nun die neuesten Alarmrufe aus. Fräulein Jeanson ist in Paris angekommen und hat einen Vertrauensmann mit der Untersuchung beauftragt, ob der Componist todt oder lebend, bei Verstand oder verrückt, in Freiheit oder gefangen sei. Saint-Saëns' Freund Gallet ist geneigt, den Behauptungen der Familie Jeanson Glauben zu schenken. Nach Nachforschungen, die er in Cadix anstellen ließ, ist Saint-Saëns unter einem Gallet bekannten falschen Namen im November nach Teneriffa abgereist, von dort ist jedoch noch keine Nachricht eingetroffen. Gallet vermuthet bloß, daß er seinem früheren Plane entsprechend nach Java weitergereist sei. Auch die Geistesstörung bestreitet Gallet. Immerhin hat er selbst einen Brief des Componisten mitgetheilt, worin er mit knabenhafter Heiterkeit erzählt, er habe im Garten der Alhambra Orangen gestohlen und da er dabei ertappt worden sei, sich ... Dieser Akt von Humor bei einem sonst sehr ernst gearteten Manne ist doch sehr bedenklich und noch bedenklicher ist das viermonatliche Schweigen. Gallet erzählt, Saint-Saëns sei schon früher einmal, als seine Symphonie Phaeton aufgeführt wurde, räthselhaft verschwunden und am Tage der Aufführung plötzlich in der obersten Galerie im Concert Colonne erschienen, um sein Werk anzuhören. An Geld hat der Componist (wie Gallet weiß) auf seiner letzten Reise nur 10 000 Fr. bei sich gehabt, so daß die Annahme der Jeanson, er sei deswegen das Opfer eines Mordes geworden, wenig Wahrscheinlichkeit hat. Auch der Verdacht, den sie auf die Brüder der geschiedenen Frau des Componisten werfen, sie hätten ihm ein Testament zu ihren Gunsten abgelockt, hat wenig Halt, da derselbe schon lange von Mißtrauen gegen die ganze Familie Truffot erfüllt gewesen sei.

* [Schloßbrand.] Aus Chemnitz in Sachsen wird der „N. Fr. Pr." berichtet: Das Stammschloß des Majoratsherrn von Carlowitz auf Rohrsdorf in Sachsen ist mit vielen Kunstschätzen, welche es barg, ein Raub der Flammen geworden. Dieselben haben namentlich zahlreiche Gemälde älterer Meister vernichtet, ebenso sind alte, zum Theil sehr kostbare Waffen und Silbergeräthe, die Familien-Erbstücke waren, dem Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer ist ausgekommen durch einen mangelhaft angelegten Schornstein und hat derartig schnell um sich gegriffen, daß eine Bergung der Jahrhunderte alten Schätze nicht möglich war.

Briefkasten der Redaction.

A. S. hier: Wenn Sie so fest davon überzeugt sind, daß die mitgetheilten, ganz allgemein gehaltenen Sentenzen das hier bestehende Specialrecht aus der Welt schaffen, warum machen Sie denn nicht einen Versuch, zu Nutz und Frommen der betroffenen Mitbürger Ihrer Ansicht vor dem competenten Richter Geltung zu verschaffen? Wir würden mit dem lebhaftesten Interesse und voller Unbefangenheit den Verlauf dieser Sache verfolgen und durch eine absolut unparteiische Berichterstattung Ihr Vorurtheil gegen unsere Auffassung zu zerstreuen suchen. Bis dahin aber müssen wir aus der Ansicht erfahrener Juristen anschließen, daß uns der Publikation dieser allgemein hingestellten Aussprüche ohne Beleuchtung der Specialfälle und Untersuchung der Anwendbarkeit auf die hiesigen Verhältnisse schwerlich jemand Nutzen ziehen kann, wohl aber so mancher zu falscher Beurtheilung der Tragweite verleitet und materiell geschädigt werden könnte.

E. W. hier: Zweifellos sind doch beide Aeußerungen ziemlich grobe Beleidigungen. Welche von beiden aber härter oder milder zu bestrafen, das hat doch erst der erkennende Richter zu entscheiden. Wie sollen wir darüber unterrichtet sein?

Standesamt vom 26. März.

Geburten: Klempnerges. Adolf Pehlke, S. — Arb. August Schröder, T. — Schuhmacherges. Albert Schag, S. — Arb. Friedrich Wilhelm Koschnick, T. — Schlosserges. Rudolf Durau, S. — Tischlerges. Hermann Dobrick, S. — Vicefeldwebel Eduard Ahlswede, S. — Arb. Johann Sapolinski, T. — Arb. Heinrich Chinowski, S. — Landwirth Wilhelm Schönbrunn, S. — Postbote Franz Heinrich Stuth, S. — Unehel.: 2 Töchter.

Aufgebote: Feilenhauergeselle Gottfried Hill und Betty Olga Müntz. — Schmiedeges. Friedrich Ferdinand Erdmann Marszan und Caroline Holdine Guddatke. — Arbeiter Johann Kozlowski und Anna Valeria Osinski. — Arbeiter Karl Hermann Hoffschmidt und Marie Mathilde Mielke. — Schmiedemeister Albert Hennig hier und Marie Justine Conrad in Zeyer.

Heirathen: Arbeiter Julius Eduard Burde und Franziska Johanna Witzki. — Schmiedegeselle Jakob Sobeikat und Maria Dadzio. — Hausdiener Karl Hermann Dauter und Anna Johanna Möws. — Geschäftsreisender Eduard Arthur Christukat und Mathilde Amalie Hedwig Schönrock. — Schneidergeselle Karl Ferdinand Brügmannn und Johanna Maria Schukatis. — Seefahrer Julius Heinrich Puttkammer und Ida Justine Puttkammer.

Todesfälle: Kgl. Eisenbahn-Betriebssecretär Gottfried Heinrich Schmidt, 64 J. — Wwe. Amalie Renate Henriette Pfennigwerth, geb. Hildebrandt, 70 J. — Frau Johanna Julianna Amalie Hinz, geb. Kraas, 75 J. — S. d. verstorb. Arb. Johann Nowatzki, 12 J. — S. d. Maurerges. Louis Nickel, 3 J. — T. d. Conditors Paul Möwis, 3 J. — S. d. Thierarzt Josef Andretzky, 13 J. — Wwe. Julianna Laurette Fast, geb. Hoffmann, 72 J. — S. d. Fleischermstrs. Gottlieb Wieczorreck, todtgeb.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 28. März, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

Fortsetzung der Berathung der Sitzung vom 25. d. M.: Erledigung der rückständig gebliebenen Vorlagen.

Danzig, 26. März 1890.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Damme.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 26. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 260 5/8, Franzosen 186 1/4, Lombarden 103 1/2, ungar. 4% Goldrente 86,00, Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: schwach.

Wien, 26. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 307,50, Franzosen 218,50, Lombarden 123,00, Galizier 191,60, ungarische 4% Goldrente 101,00. — Tendenz: still.

Paris, 26. März. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 92,40, 3% Rente 97,97 1/2, ungar. 4% Goldrente 86, Franzosen 467,50, Lombarden 280,00, Türken 18,07 1/2, Aegypter 479,81. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 30,70, weißer Zucker per März 34,30, per April 34,60, per Mai-Aug. 35,10, Okt.-Jan. 35,10. Tendenz: behpt.

London, 26. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 5/16, 4% preuß. Consols 104 1/2, 4% Russen von 1889 94 1/4, Türken 17 7/8, ungar. 4% Goldrente 85 5/8, Aegypter 94 5/8, Platzdiscont 2 5/8 %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 12. Tendenz: träge.

Petersburg, 26. März. Wechsel auf London 3 M. 91,50, 2. Orientanleihe 100, 3. Orientanleihe 100.

Berlin, 26. März. Berichtigung der Börsen-Depesche von Berlin in der gestrigen Abend-Ausgabe. Oesterr. Noten 170,70.

Newyork, 25. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,83, Cable-Transfers 4,87, Wechsel auf Paris 5,21 1/4, Wechsel auf Berlin 94 1/2, 4% fundirte Anleihe 122 3/4, Canada-Pacific-Act. 72 1/8, Central-Pac.-Act. 31, Chic.- u. North-Western-Act. 111 1/8, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 68 3/8, Illinois-Central-Act. 114 1/2, Lake-Shore Michigan-South-Act. 106 7/8, Louisville- und Nashville-Actien 84, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 24 3/4, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 100 1/4, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106 3/4, Northern-Pacific-Preferred-Act. 73 1/4, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60 1/8, Philadelphia- and Reading Actien 39 5/8, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 37 1/2, Union-Pacific-Actien 62 3/8, Wabash St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26 3/8.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 26. März. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 11,85/95 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 26. März. Mittags. Stimmung: ruhig. März 12,05 M Käufer, April 12,10 M do., Mai 12,20 M do., Juni-Juli 12,32 1/2 M do., Oktober-Dezbr. 12,20 M do.

Abends. Stimmung: stetig. März 12,07 1/2 M Käufer, April 12,12 1/2 M do., Mai 12,22 1/2 M do., Juni-Juli 12,35 M do., Okt.-Dez. 12,20 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. März. Wind: S.

Gesegelt: Fortuna (SD.), Magnusson, Malmoe, Kleie und Zucker.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Jochheim aus Kolkau, Rittmeister. Koch aus Bromberg, Ingenieur. Bender aus Stuttgart, Werner a. Hamburg. Lattorf a. Linden. Baden aus Breslau, Hartzfeld a Aachen, Brehmer a. Stettin, Jandelowitz a. Berlin, Ruhm a. Neuteich, Fischer a. Offenbach, Fraenkel a. Berlin, Rosenheim a. Breslau, Rothschild a. Frankfurt, Biffar a. Deidesheim, Datyner a. Warschau, Nöcker a Solingen, Schwarzwald a. Berlin, Jacobi aus Berlin, Bromberger a. Budapest. Schulz a. Hamburg, Diercks a. Berlin, Hashagen a. Bremen, Hirschfeld aus Berlin, Liepmann a. Berlin, Klußmann a. Derby, Hamburger a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Bender n. Gem. a. Danzig, Justizrath. Götsch n. Gem. a. Königsberg, Hauptmann. Joch n. Gem. a. Neufahrwasser, Hauptmann. Raßmann aus Danzig, Hauptmann. Röpell aus Klossau, Gutsbesitzer. Gutzeidt a. Kreuznach, Gutsbesitzer. Major Kuntze aus Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. Hopf a. Frankfurt, Buschmann a. Bünde, Fröhlich a. Dresden, Birnbaum a. Berlin, Scheer a. Berlin, Münz a. Berlin, Riehner aus Bern, de Barry a. Offenbach, Lanken a. Breslau, Steinhorst a. Hamburg, Bollenrath a. Berlin, Laun a. Kreuznach, Railing a. München, Müller a. Lübeck, Engelke a. Berlin, Fischer a. Frankfurt, Kaufmann a. Merane, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Liebrecht a. Sandhoff, Landwirth. Frau Liebrecht a. Marienburg, Rentiere. Frau Oberfeld n. Frl. Töchter a. Czapielken, Rittergutspächterin. Frl. Arnold a. Kahlbude. Schröder n. Gem. a. Ustarbau, Rittergutsbesitzer. Schröder a. Kl. Katz, Administrator. Türk a. Saalfeld, Sakowski a. Königsberg Matrowitz a. Berlin, Benecke a. Nordhausen, Krause a. Plauen, Zimmermann a. Ruhla. Weberling a. Leipzig v. Galmuth a. Hamburg, Bornstädt a. Mühlhausen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Van Houten's Cacao

Bester — Im Gebrauch billigster.

½ Kg. genügt für 100 Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig. (6305

Statt besonderer Meldung.
Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen ergebenst an
Wahlstatt, den 24. März 1890
Dr. V. Knips-Hasse und Frau Camilla, geb. Liepmann.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Margarethe mit Herrn August Bidder, Breitfelde, beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.
Breitfelde, 26. März 1890.
C. Kiep und Frau Rosette, geb. Herrmann.

Als Verlobte empfehlen sich:
Margarethe Kiep,
August Bidder.
Breitfelde. (1375

Meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Tante, Großtante und Urgroßtante, Frau
Dorothea Constantia Vollbrecht,
geborene Knacker,
ist uns heute Nachmittag 1½ Uhr im 81. Lebensjahre durch den Tod entrissen.
Danzig, d. 26. März 1890.
Robert Vollbrecht.
Im Namen der Hinterbliebenen. (1374

Gestern Abend 8¼ Uhr entschlief sanft nach sechswöchentlichem, schweren Leiden mein heißgeliebter theurer Gatte, unser treuer sorgsamer Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Kaufmann
Carl Paetzold
in seinem 37. Lebensjahre. diese traurige Anzeige allen seinen werthen Freunden u. Bekannten in tiefem Schmerze (1370
Margarethe Paetzold, geb. von Kulesza, nebst drei Kindern.

Steckbriefserledigung.
Der hinter dem Arbeiter Johann Hoffmann aus Schönwarling, unter dem 24. September 1888 erlassenen, unterm 18. Januar bezw. 17. Oktober 1889 erneute Steckbrief ist erledigt. (1384
Danzig, den 24. März 1890.
Der Untersuchungsrichter am Königl. Landgerichte.



Wir laden bis Sonnabend Abend hier und in Neufahrwasser nach
Graudenz, Schwetz-Stadt, Culm, Bromberg, Montwy, Thorn.
Gebr. Harder.
1386)

Bilanz ult. Dezember 1889

Activa.	M
Cassa-Conto	3 595.51
Gewährte Darlehne	21 515.52
Effecten	27 979,—
Hypotheken-Conto	100 031.09
Mobilien	181.17
Durchlaufende Posten	3 926.28
	M. 156 228.57

Passiva.	M
Reserve-Fonds	2 486.56
Spezial-Reserve	590.57
Mitglieder-Guthaben	22 567.68
Spareinlagen verzl.	122 230.97
Depositen	8 421.60
Credite	500,—
Zinsen-Conto	282.82
Geschäftsunkosten	500.08
Gewinn	6 488.29
	M. 156 228.57

Die Mitgliederzahl betrug ult. Dezember 1888 . 96 Pers.
Im Jahre 1889 traten hinzu 8 -
101 Pers.
u. es schieden aus durch Kündigung . 8 -
so daß ult. Dezember 1889 ein Bestand von . 93 Mitgliedern verbleibt.
Danzig, im März 1890.

Spar- u. Wirthschafts-Verein des Lehrstandes zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Gez.
Lüdtke, Albrecht, Gebauer.

Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Westpr.
(lateinlos, 251 Abiturienten mit Freiwilligenrecht in 12 Jahren) hat von allen höheren Schulen allein halbjährige Klassenkurse, die zu Ostern und Michael ihren Anfang nehmen. Der letzte Jahresbericht steht unentgeltlich zur Verfügung. Das Sommersemester beginnt am 14. April 1890.
Dr. Kuhnke, Direktor.

Hühneraugen,
eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau Kymus, gepr. concess. Hühneraugen-Operateur, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Verein „Frauenwohl".
Montag, den 31. März, Abends 7½ Uhr, findet im Saale des Kaiserhofes, Heilige Geistgasse 43, ein Vortrag der Frau Schulrath Cauer aus Berlin
„Ueber die Frauenfrage der Gegenwart"
statt.
Der Eintritt ist Jedermann gestattet.

Dienstag, den 1. April, Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Kaiserhofes, Heil. Geistgasse Nr. 43,
constituirende Versammlung
der zu bildenden Ortsgruppe des Vereins.
Wahl des Vorstandes.
Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen und die Mitgliedskarten mitzubringen. (1330

Vorzüglich geeignetes Geschenk für die Kleinen:
Germanische Märchen.
Der Jugend erzählt von Carl A. Krüger, Rektor in Königsberg i. Pr.
Enth. 39 Märchen auf 220 Seiten.
Einf. gbd. M 1,20, eleg. gbd. M 1,50.
Von der Presse sehr günstig beurtheilt! Ausführlicher Prospect bitte zu verlangen.
Danzig. A. W. Kafemann.

Feine Lederwaaren
als
Albums, Schreibmappen, Reisenecessaires, Reisetaschen, Damentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Handschuhkasten etc. etc. empfiehlt in größter Auswahl
Bernhard Liedtke,
699) Langenmarkt 6.

Eine neue reizende Handarbeit für Damen ist die Anfertigung von Blumen- und Blüthenzweigen aus Papier in der von mir eingeführten Art und Weise, nach welcher jede Dame im Stande ist, herrlichen Zimmerschmuck selbst zu arbeiten. Zur weiteren Verbreitung dieser entzückenden Handarbeit (1345
suche ich überall geeignete Damen als Vertreterinnen
unter äußerst günstigen Bedingungen. Respectable Damen wollen sich sofort mit mir in Verbindung setzen. Der Verkauf meiner ausgeschlagenen Blumentheile eignet sich auch sehr gut für feinere
Papier- u. Galanterie-Waaren- u. ähnliche Geschäfte;
meine Blumenbestandtheile mit gedruckten Anleitungen bilden große Zugartikel. Ausführliche Preislisten frei.
E. Petzold, Dresden A.,
Kreuzstraße 17, Fabrik u. Versand von Blumenbestandtheilen, Blumenpapieren Blumenwerkzeugen.

Buttermilch.
Zur Kur für Brust- und Magenleidende
werde ich, um vielfachen Wünschen zu begegnen, aus meinen täglichen Vorräthen stets ein bestimmtes Quantum bereit halten, welches ich zu diesem Zwecke bestens empfehle. (1371
Die Altstädtische Molkerei
Altstädtischer Graben Nr. 30 und Häkergasse Nr. 7.

Loose.
Marienburg. Schloßbau 3,00 M,
Königsb. Pferde-Lott. 3,00 M,
Stettiner Pferde-Lott. 1,00 M,
zu haben in der Expedition d. Danziger Zeitung.

Dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich mit meiner Privatkapelle zu jeder Musik-Aufführung zur Verfügung stehe, und nehme sämmtliche Aufträge mit dem größten Dank entgegen.
Söhne nur ordentlicher Eltern, die Lust haben, die Musik zu erlernen, finden zu jeder Zeit bei mir Aufnahme.
W. Grigoleit,
Kapellmeister.
Böttchergasse 21.

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: Apotheker Heißbauers schmerzstillender Zahnkitt zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis per Schachtel M 1, zu beziehen in den Apotheken. In Danzig in der Rathsapotheke und der Altstadtapotheke. (6004

Für Herren von Stande.
Durch ein Erbmittel wird neuer Haarwuchs auf kahlen Stellen des Kopfes geschaffen. Honorar erst nach Erfolg.
Adr. unter 1357 in der Exped. der Danziger Zeitung erbeten.

Weinpunsch
rein und wohlschmeckend pro ¾ Ltr. Fl. excl. 1,10 M empfiehlt
Gustav Husen,
Frauengasse 34, II.

Melzergasse 1, 2 Tr.,
werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.
M. Kranki, Wittwe.

פסח

Sämmtliche **Colonialwaaren, Weine und Liqueure**
empfiehlt
S. Berent, Danzig,
Kohlenmarkt 27, (1382
neben der Hauptwache.
Das Zeugniß über die rituelle Zubereitung der Waaren und Getränke hat Herr Rabbiner Dr. Werner streng zuverläßig anerkannt D. O.

Keine Flecken mehr!
Der **Fleckenreiniger**
von Fritz Schulz jun., Leipzig, entfernt mit Leichtigkeit schnell und sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden, selbst die ältesten



Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel- und sonstigen Flecken, ebenso Fett-, Schweiß- und Schmutzränder auf Rock- und Westenkragen.
Preis pro Stück 25 Pf.
Beim Einkauf achte man genau auf überstehende Schutzmarke.
Vorräthig in Danzig bei: Alb. Neumann, Langenmarkt.

Zur Reparatur bestimmte
Strümpfe, Socken, Unterkleider etc.
erbittet baldigst
Otto Harder,
Danzig, (7075
Gr. Krämergasse 2 u. 3.

Pelz-, Stoff- und Wollsachen
werden zur Aufbewahrung angenommen. (1331
Ludwig Schwander,
Heil. Geistgasse 18.
Gegen Feuersgefahr versichert.

Züchen, Inlette und fertige Bett-Einschüttungen, Frisaden, Boys und Flanelle
in allen Farben und jeder Preislage
empfiehlt (759
H. M. Herrmann.

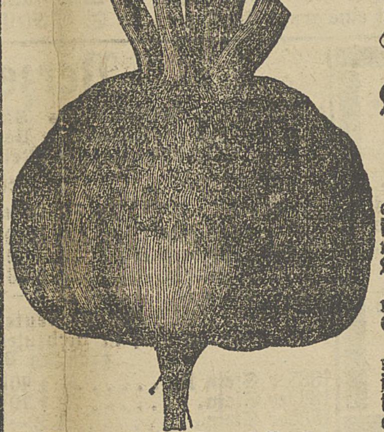
Wer von seinem Garten besondere Freude und Dank haben will, halte den
praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau
mit. Derselbe erscheint wöchentlich, ist sehr reich unter Mithülfe der ersten Künstler illustriert und ist durchweg so gehalten, daß Jeder, zumal mit Hülfe der erklärenden Abbildungen, nach ihm arbeiten kann. Die Auflage beträgt 34 000.
Der praktische Rathgeber
kostet vierteljährlich eine Mark
und kann man ihn durch jede Postanstalt oder auch jede Buchhandlung beziehen. (596
Den besten Einblick bekommt man, wenn man sich durch Postkarte von der Verlagsanstalt Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. Oder eine Probenummer erbittet, die gern umsonst postfrei zugeschickt wird.



in Preislagen von Mk. 1,70 — 1,80 — 1,90 — 2,00 — 2,10 pro ½ Kilo wird allen Freunden eines feinen Getränkes als anerkannt beste Marke empfohlen.
Garantie für exquisites Aroma, absolute Reinheit und hohe Ergiebigkeit.
Niederlagen in Danzig bei Herrn G. Mix, Langenmarkt 4, Herrn F. Groth, 2. Damm 15.

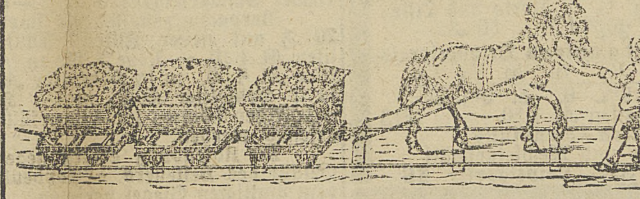
Gardinen
empfehlen vom billigsten bis hocheleganteften Genre in abgepaßt und vom Meter,
Tischdecken und Teppiche
in allen Größen
Loubier & Barck,
76. Langgasse 76. (1259

Münchener Pschorr-Bräu,
König der Bairischen Biere.
General-Depot für Ost- und Westpreußen Langenmarkt 40.
Heute empfing frische Sendung in bekannt vorzügl. Qualität.
Hochachtungsvoll Edmund Einbrodt.
Original-Gebinde von 8½ Liter an, in Flaschen von 15 an frei Haus.



Die Gärtnerei
von
Otto F. Bauer,
Danzig,
Neugarten 31 und Milchkannengasse Nr. 7
empfiehlt z. Frühjahrs-Saison sämmtliche Blumen- und Gemüse-Sämereien, in nur bester Qualität.
Von Runkelrüben führe nur echten direct bezogenen Samen.
Der Samen-Verkauf findet nur Milchkannengasse 7 statt, jedoch werden auch Bestellungen in der Gärtnerei entgegen genommen.
Preisverzeichnisse auf Verlangen gratis und franco. (9279

Hodam u. Reßler, Danzig,
Grüne Thorbrücke — Speicher Phönix.



offeriren kauf- und miethweise (7857
Feldeisenbahnen, Muldenkipplowries,
Locomotiven, Gußstahlradsätze, Weichen, Schienennägel, Kylager.
Aufträge bis 10 Kilometer Gleis und 80 Wagen können in 24 Stunden effectuirt werden.

Weiß.
Pomeranzen,
warm destillirt, nicht süß, in reiner und kräftiger Qualität
incl. Flasche 70 Pf.
offerirt (9704
Julius v. Götzen
Hundegasse 105.
Nach auswärts bei Entnahme von mindestens 100 Flaschen frco. Fracht und incl. Kiste.



Ein „Monopol"-Bicyclette in hocheleganter Ausstattung mit vernickelten Theilen u. Kugellagern verkaufe sammt Lampe und Glocke unter einjähriger Garantie gegen baar zu 250 M. Bei Aufgabe von Referenzen sende solches unfrankirt zur Ansicht und nehme es nichtconvenirenden Falles unfrankirt retour. (1241
G. Hummel, Netzstr., Stuttgart.

Stückkalk,
gut gebrannt, einige hundert Centner, verkauft billig um damit zu räumen
Zuckerfabrik Groß Zünder.
E. Kaul. (1068

Einen größeren Posten gesundes
Häcksel,
sowie Richt- und Maschinenstroh hat noch billig abzugeben (1092
Otto Schwirtz, Praust.

Beste englische und schlesische
Steinkohlen
für den Hausbedarf, sowie trockenes Fichten- u. Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Coaks
offerirt zu billigsten Preisen
A. Eycke,
Burgstraße Nr. 8/9, früher Rud. Lickfett. (5203

Mastvieh!!
Dominium Dargau per Grünhagen, Ostpr., hat
90 kernfette Hammel und 2 kernfette Ochsen
per sofort zu verkaufen.
Die Gutsverwaltung.
Gustav Gerß. (1118

Hausverkauf in der Langgasse.
Das Haus Langgasse 78 der Servisbezeichnung steht zum Verkauf. Offerten bei mir abzugeben. (1391
Gall, Rechtsanwalt.

Geschäftsverkauf.
Erbtheilungshalber ist das von meinem Manne, dem Kaufmann Rudolf Meyer hinterlassene, seit 20 Jahren bestehende Colonial-, Materialwaaren- u. Destillations-Geschäft mit sämmtlichen Wohnräumen, Hof und Stallungen zu verkaufen. (1314
Schwetz a. W., 25. März 1890.
Wwe. C. Meyer.

8 Hufen culm. in einem Plan, Weizenboden, Höhe, mit neuen Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden, compl. lebendem und todtem Inventar, Hypothek 70 000 M a 4%, für 96 000 M sofort zu verkaufen.
Näheres bei J. Heinrichs, Marienburg Westpr. (1223

Eis. Geldschrank billig zu verk. Hopf. Mattkauschegasse 10.

Heirat! Reiche Damen wünschen sich zu verheirathen. Herren erhalten sofort unter der denkbar größten Discretion Näheres durch General-Anzeiger Berlin SW. 61. Porto 20 Pf.

Stellen jeder Branche überall hin. Man fordere p. Karte Stellen-Courier Berlin-Westend.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau in Dresden, Maxstr. 6.

Matrosen
werden verlangt gegen eine Heuer von 50—55 M. Brauche viele **Matrosen und Jungleute.**
Schmidt in Stettin,
Baumstraße 22. (1199

Wir suchen e. j. Mann (Christ) mit einjähr. Zeugniß als Lehrling f. u. Fabrik- u. Export-Geschäft geg. monatl. Vergütigung.
Crosnisky & Eisenack,
Wermuthweinfabrik, Berlin SO., Oranienstr. 22.

In der Buchhandlung von Homann u. Weber, Danzig, findet zum 1. April ein (758
Lehrling
mit guter Schulbildung Aufnahme.

Ein sehr leistungsfähiges Hypothekengeschäft mit weit ausgebreiteten Bankverbindungen, sucht in landschaftlichen Kreisen gut eingeführte Vertreter unter günstigen Bedingungen. Offerten unter W. 8153 an Ed. Schlotte, Bremen. (1316

Ein tüchtiger
Schmied,
(Meister), kann für beständig vom 1. April cr. eintreten bei A. Köbisch, Kahnbauerei Danzig.

Ein junger katholischer Mann, der befähigt ist einen 9jährigen Knaben für die Sexta eines preußischen Gymnasiums vorzubereiten, findet unter günstigen Bedingungen auf ein Jahr bei einer guten Familie (1160
Stellung als Hauslehrer.
Antritt 1. April. Näheres zu erfahren bei Rittergutsbesitzer v. Donimirski-Hintersee-Stuhm.

1 Schachtmeister,
1 Vorarbeiter,
welche im Chausseebau Kenntnisse, speciell Chaussirungsarbeiten schon mehrfach gemacht haben, finden von sogleich Stellung bei
M. Jebrowski, Lauenburg.
1300)

Gesucht
eine kl. Wohnung — Stube, Schlafkammer u. Zub. — gesucht. Offerten unter 1373 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Versetzungshalber
ist die vom Hrn. Offizieren bewohnte 1. Etage, Baumgart 3 zu verm. Näh. Vorst. Graben 47 I.

1 Pferdestall zu vermiethen. Näh. Am Sande 2, 1 Tr. Stadtger. gegenüb.; das. 1 gr. helle Werkstätte, auch zum Aufbewahren v. Möbeln sehr passend zu vermieth.

Gut möbl. Partere-Vorderz. zum 1. April zu verm. Röperg. 19.

Ein freundl. möbl. Vorderz. ist mit oder ohne Pension zu vermiethen. Sandgrube 46, part.

Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimm., Küche, Speisekammer, Bod. u. Kell., sow. Waschküche u. Garten ist von sofort zu verm. Preis 1200 M und 60 M Wasserzins. Sandgrube 23 beim Kohlenhändler J. H. Farr. Zu besehen von 11—2 Uhr Nachm.

Danziger Allgemeiner
Gewerbe-Verein.
Donnerstag, den 27. März cr., Abends 8 Uhr,
General-Versammlung.
1. Vorstandswahl pro 1890/91.
2. Neuwahl für die ausscheidenden Vorstands-Mitglieder der Hilfskasse pro 1890/91.
3. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung 1888/89.
Um 7 Uhr Abends
Bibliothekstunde.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.